

# Regens Dr. Johann Georg Mayer

Autor(en): **Simeon, Ant.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **7 (1913)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zitiert : « teste oculari hujus monumenti R. D. parochi Imhoff in Sissikon, id mihi attestante. »

Obwohl *Franz Vinzenz Schmid* von Faßbind ebenfalls als Zeuge angerufen wird, drückt sich derselbe hinsichtlich der *Christianisierung* viel unbestimmter aus, wenn er in einem Notizbuch, das jetzt dem historischen Museum von Uri gehört, folgende Bemerkung hinterließ : « Wenn die Apostel und Jünger des Herrn den Tag durch das Licht des Evangeliums und wahren Glaubenslehr in das Land, so heut Ury heist, gebracht, ist die Zeit nit gewis zu bestimmen ». *Eduard Wymann.*

---

## † Regens Dr. Johann Georg Mayer

wurde den 1. April 1845 in Deuchelried (Württemb.) geboren. Obschon einziges Kind eines vermöglichen Gutsbesitzers, zog ihn die Neigung zum Studium dennoch fort vom ausgedehnten väterlichen Erbgute. — Das Gymnasium absolvierte er in der lateinischen Präceptorschule in Deuchelried, in Feldkirch (1863/64 und 1865/66) und in Mehrerau (1864/65), den philosophischen Kurs in Schwyz (1866/67), die Theologie im Priesterseminar Chur (1867/70). Fortan blieb er der Schweiz treu, die ihm später zur Heimat wurde, indem ihm Ems (Graubünden) das Bürgerrecht verlieh (1892).

Seine seelsorgliche Tätigkeit begann der junge Priester in den Diasporagemeinden Horgen und Männedorf; doch schon im August 1872 kam der Zürcher Vikar an die Pfarrstelle von Oberurnen im Kt. Glarus. Die beredtesten Zeugen seiner segensreichen Wirksamkeit sind die im reichsten Maße genossene Achtung und die Liebe der Bevölkerung und das gute Andenken, das ihm diese stets bewahrt hat.

Nebst seinem Seeleneifer besaß M. auch alle anderen Eigenschaften, um sich die Herzen zu erobern. Gewinnende Milde, aufrichtige Liebe und ein wohltätiges Herz, das viel und gerne, aber stets nur im geheimen schenkte, waren ihm eigen. Deshalb zählte er viele Freunde, und jedesmal, wenn ihm eine Auszeichnung zuteil wurde, war große Freude in Israel. Aus allen Gegenden sammelten sich die Freunde zur Feier des freudigen Ereignisses. Dem Gefeierten selbst war nirgends so wohl, wie inmitten seiner scherzenden und neckenden Freunde und Kollegen.

Im Oktober 1889 erhielt der Landpfarrer die ehrenvolle Berufung nach Chur ins Priesterseminar. Kurz vor seinem Abschiede von Oberurnen wurde ihm als gebührende Anerkennung seiner Wirksamkeit die Würde eines nichtresidierenden Domherrn übertragen.

Als Professor des Kirchenrechtes, der Pastoral und Liturgik im Priesterseminar St. Luzi verfaßte M. mehrere Leitfäden, die als Manuskript gedruckt wurden: das öffentliche Kirchenrecht, die Regierung der Kirche, das Ehrerecht und die Rubrizistik. — Die Würde eines Ehrendoktors, die ihm Rom 1906 verlieh, war somit eine wohlverdiente.

Ganz ergeben war M. dem Piusverein, dem späteren Schweiz. Katho-

likenverein und dann dem Schweiz. katholischen Volksverein. Er war vieljähriges Mitglied des Zentralvorstandes der ersteren und Vorstandsmitglied der historischen Sektion des letztern. Die Sitzungen der historischen Sektion zu besuchen, rechnete er sich nicht nur zur Ehre und Freude an, sondern betrachtete es geradezu als seine Pflicht. Nur schwerwiegende Gründe konnten ihn davon abhalten.

Die freie Zeit, die seine ausgedehnte Seelsorge und später sein Professorenamt ihm gewährten, benützte er für kirchengeschichtliche Studien. Wir finden ihn schon früh im Mitgliederverzeichnis der Allgem. Geschichtsforschenden Gesellschaft (1872) und dann nacheinander als Mitglied des Historischen Vereins von Glarus, der V. Orte, von Liechtenstein und der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 1905 wurde er noch Mitglied des Kirchengeschichtlichen Vereins des Erzbistums Freiburg im Breisgau.

Der Raum erlaubt uns nicht die Aufzählung der zahlreichen Aufsätze und Abhandlungen Mayers in den « Kathol. Schweizerblätter », im « Geschichtsfreund » der V. Orte, in der « Schweiz. Kirchenzeitung », im « Anzeiger für Schweizergeschichte », im « Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde », im « Jahrbuch der Historisch-Antiq. Gesellschaft von Graubünden », im « Bündner Monatsblatt », im « Jahrbuch der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft », im « Jahrbuch des Historischen Vereins von Glarus », in der « Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte », im « Freiburger Diözesanarchiv » (Freiburg i/B.), im « Jahrbuch der Görresgesellschaft », im « Jahrbuch des Historischen Vereins von Liechtenstein », in den « Folia Officiosa » des Bistums Chur und in verschiedenen Lexica. Die Großzahl dieser Aufsätze sind Vorarbeiten zur Bistumsgeschichte. Wir beschränken uns deshalb darauf, nur einige Abhandlungen, die mit der Bistumsgeschichte in keinem Zusammenhang stehen, ins Gedächtnis der Leser zu rufen : *Kathol. Schweizerblätter*, Bd. 9 : « Kleine Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz im XVI. Jahrhundert » ; *Freiburger Diözesanarchiv*, Bd. 14 ; « Monumenta historico-chronologica monastica, collecta a P. Gallo Mezler monacho St<sup>i</sup> Galli » ; *Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft* 1887 : « Bischof Friedrich von Nausea von Wien auf dem Konzil von Trient, » *Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte*, I. Jahrg. : « Chronik des Fridolin Bäl di in Glarus ».

Die erste größere Arbeit Mayers auf historischem Gebiete ist die Geschichte von St. Luzi in Chur (Rieger'sche Buchh., Lindau 1876). Diese Schrift erlebte 1907 die zweite Auflage. — 1900 erschien die Biographie des Grafen Theodor Scherer-Boccard (Eberle u. Rickenbach, Einsiedeln). Die Grundlegung zu dieser Biographie reicht wohl bis in die Zeit seines Aufenthaltes in Zürich zurück ; denn hier war's, wo Scherer, der um Kirche und Vaterland hochverdiente Mann, auf den jungen Vikar Mayer aufmerksam wurde und ihn in seinen Freundeskreis zog. — Aufsehen erregte « Das Konzil von Trient und die Gegenreformation » (2 Bde., Hans v. Matt, Stans, 1901–1903). Dieses Werk war als erste Bearbeitung jener schwierigen Zeitperiode bahnbrechend und fand große Anerkennung wegen des reichen, vielfach ganz neuen Materials und der streng objektiven Darstellung.

Das Hauptwerk Mayers ist die « Geschichte des Bistums Chur », (2 Bde., Hans v. Matt, Stans, 1907–1912). Im Sommer des Jahres 1885 erhielt er vom Bischof Franz Constantin Rampa den Auftrag zu diesem Werke. Schon im November des nämlichen Jahres treffen wir den Verfasser auf dem Wege nach Rom. Während drei Monaten forschte er daselbst in den Archiven. In den spätern Jahren, bis 1907, kamen die anderen in Betracht fallenden Archive des In- und Auslandes an die Reihe. Die Ausbeute war groß, das beweist das Werk. Mit Recht sagt R. Hoppeler: « Es bedurfte eines immensen Fleißes, um das weiterstreute und weitschichtige Material zu sammeln und zu sichten. » (N. Z. Z., Nr. 336, 1912.) Unsere Anerkennung muß sich noch steigern wenn wir erwägen, daß M. seine historischen Studien nur als Nebenarbeit zu seinen eigentlichen Berufsgeschäften als Seelsorger und als Professor mehrerer Fächer betreiben konnte. Zum Professorenamt kam noch die ausgedehnte Ökonomieverwaltung des Seminars und später selbst die Regentie hinzu. Daß solche Arbeitsüberhäufung nicht ohne Einfluß auf das Werk bleiben konnte, ist leicht begreiflich und einzelne kleinere Irrtümer und Lücken in der Behandlung der mittelalterlichen Periode wird man infolgedessen bei der Beurteilung des Gesamtwerkes nicht gar stark in Einschlag bringen, zumal wenn man noch bedenkt, daß der Verfasser, wie R. Hoppeler sagt: « vielfach unbekanntes Land pflügen mußte. »

Wenn auch die Geschichte des Bistums verschiedenen Wünschen der Historiker Raum offen läßt, so darf das Werk gleichwohl ein eminent verdienstliches genannt werden. Es ist eine außerordentlich reiche Materialiensammlung und weist dem Verfasser einen ehrenvollen Platz unter den Bündner Historikern an. Wir freuen uns, daß unser Urteil sich hierin mit dem eines gewiegten Historikers, des Herrn Redaktors Dr. R. Hoppeler deckt. (« Literar. Rundschau », 1908 und 1912, N. Z. Z., 3. Dez. 1912.)

Chur.

*Ant. Simeon.*

**R. I. P.**

---